

Buch „Aus dem Leben eines Diplomaten alter Schule“ (Leipzig 1900). Damit füllt der Verfasser 13 Seiten, also beinahe ein Viertel seines Aufsatzes. Graf de Bray (Vater) hat nämlich unter anderen von Prutz nach den genannten Quellen angegebenen Abhandlungen auch ein drei Bändchen starkes Werk unter dem Titel „Essai critique pour l'histoire de la Livonie suivi d'un tableau de l'état actuel de cette province“ (Dorpat 1817) verfasst.

Man sollte nun erwarten, dass in dieser Schrift ein Angriff auf die Leibeigenschaft oder eine Verteidigung derselben vorkommt, da Prutz doch über „den Kampf um die Leibeigenschaft“ schreiben will. Es findet sich über den Gegenstand aber nicht viel mehr darin als eine Bemerkung über das Unglück, das ein Leibeigener empfinden müsste. Ja, es „überrascht“ den modernen Historiker, „dass Bray darauf verzichtet, von der Lage des lettischen Bauern ein genaueres Bild zu geben,“ er findet aber eine Erklärung dafür darin, dass der Graf mit einer livländischen Dame verheiratet war. (Dabei unterläuft der Schnitzer, dass er Kokenhusen, das jeder, der sich mit der Geschichte Livlands beschäftigt hat, als eine Lieblingsresidenz der Erzbischöfe von Riga kennt, als Ordensburg anführt.) Auf S. 13 heisst es zudem: „Heute kann es (das Buch von Bray) nur noch ein literarhistorisches Interesse beanspruchen: auch für eine Betrachtung der weiteren Entwicklung Livlands im 19. Jahrhundert bietet es infolge der möglichst beschönigenden Darstellung, die es von den damaligen Zuständen gibt, keine genügende Grundlage.“ Wozu also dieser 13 Seiten lange Auszug aus der Allg. deutschen Biographie?

Von dem alten Grafen geht der Verfasser sofort zur modernen Russifizierung der Ostseeprovinzen über. Wechselnde Schicksale habe das Land an der Düna seit dem Zerfall des livländischen „Bundesstaates“ gehabt. Die deutsche Kultur, die auch von offizieller russischer (?) Seite bisher als überlegen anerkannt und dankbar (?) zum Besten des Gesamtstaates nutzbar gemacht worden war, werde planmässig bekämpft, um durch systematische Russifizierung ihre Träger zur Verleugnung ihrer Vergangenheit zu nötigen. Um so mehr müssten die Livländer als Träger der deutschen Kultur erkennen, wie viel nach dieser Seite hin von früheren Generationen versäumt und was nun unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen nachzuholen sei. Es fehle an dem fundierten Rückhalt eines seit Generationen mit seinem Boden verwachsenen Bauernstandes. Um den Anfang zur Besserung zu machen, sei es nötig, das von den Vorfahren Versäumte nicht spitzfindig zu rechtfertigen, sondern der unverhüllten Wahrheit, so unerfreulich und belastend sie gelegentlich (?) sein mag, mutig in das Gesicht zu sehen.

Dieses mutige Geschäft fühlt sich Prutz verpflichtet zu übernehmen und beginnt ohne Ahnung davon, dass schon vor ihm so manche recht gründlich, auf Kenntnisse gestützt, diesen Mut gehabt haben, mit dem